

## **Predigt: Lukas 15, 1-3. 11b-32: Der verlorene Sohn**

1 Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. 2 Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. 3 Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. 12 Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie.

13 Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. 14 Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben 15 und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. 16 Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. 17 Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! 18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.

19 Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich! 20 Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. 22 Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße 23 und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! 24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er **nahe zum Hause kam**, hörte er Singen und Tanzen 26 und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. 27 Der aber sagte ihm: **Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat.** 28 Da wurde er zornig und **wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn.** 29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. 30 Nun aber, da **dieser dein Sohn** gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. 31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. 32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn **dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.**

Sehr geehrter Herr Landesbischof Rentzing, lieber Bruder Pfarrer Milkau, liebe Kreuzklichgemeinde, Schwestern und Brüder in Christus,

es ist die schönste und ergreifendste Erzählung Jesu im Lukas Evangelium, die von der Gottes Liebe zu den verlorenen Menschen ausgeht, um Sie zu retten. Dieser Gedanke ist auch im Bibelspruch des heutigen Sonntags ausgedrückt - **Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen, was verloren ist.**

Wir kennen diese Geschichte in der Regel unter der Überschrift „Der verlorene Sohn“. Dennoch sollte das Gleichnis eine ganz andere Überschrift haben, z. B. „Über den barmherzigen Vater“, der ZU dem jüngeren aber auch zu dem älteren Sohn hinausgeht und sie beide liebevoll hereinbittet, weil seine Liebe zu ihnen unerschütterlich ist. Oder diese Geschichte könnte man „zwei verlorene Söhne“ nennen.

Zu einer guten Geschichte gehört, dass sich die Hörer mit den handelnden Personen identifizieren können. Und so können wir auch hier fragen: Mit welcher der drei Hauptpersonen identifiziere ich mich oder wir? Im Gleichnis begegnen wir mehreren Personen. Ich werde versuchen, Ihnen die drei Hauptpersonen näher zu bringen – und zwar nahe genug, dass wir in ihren Gesichtszügen uns selbst erkennen können.

### **I. Der jüngere Sohn geht weg**

Der jüngere Sohn sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.

Der Teil des Gleichnisses ist uns sehr vertraut, nicht wahr? Jesus erzählt zunächst die Geschichte eines jungen Menschen, der sich abwendet.

Wir könnten sagen: Der jüngere Sohn steht für „Fortschritt“. Er geht fort. Er hat alle Möglichkeiten, die Welt steht ihm offen und er geht weg, ohne zu wissen, wohin. **Er geht in ein fernes Land.**

Wo Luther in seiner Übersetzung etwas moralisierend übersetzt, der jüngere Sohn hätte sein Hab und Gut „mit Prassen“ durchgebracht, steht im Griechischen, er hätte „heillos“ gelebt, verschwenderisch, zügellos, „als gäbe es kein Morgen“. Das heißt ein Leben ohne Grenzen, ohne Verantwortung.

Aber nicht so lange. Er hat schnell alles verschwendet. Er fiel zu Boden. An diesem Tiefpunkt wird ihm klar, daß der nächste Schritt der Tod ist. Dieses völlige Verlorensein bringt ihn zur Besinnung. Er entdeckt sein tiefstes **Ich**: dass er weiterhin und immer noch das Kind seines Vaters ist.

Seine Worte drücken das Gefühl verlorener Würde aus – und zugleich das Bewusstsein: Ich bin wirklich der Sohn, der eine Würde zu verlieren hatte! **In diesem Moment findet die Umkehr statt, als er auf den tiefsten Grund seines Seins stößt, als er sich wieder als Kind wahrnimmt – als er wieder wahrnimmt, was uns in der Taufe zugesprochen ist.** Und so macht er sich auf den langen und schweren Weg zurück.

### **Der jüngere Sohn kommt zurück**

*Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. **Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.** Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. - Und sie fingen an, fröhlich zu sein.*

Henri Nouwen hat in einem bewegenden Buch Rembrandts Bild „Rückkehr des verlorenen Sohnes“ meditiert. Er beschreibt es so: Je weiter der Sohn von Zuhause weg ist, desto weniger hört er die Stimme dessen, der ihn liebt – desto mehr verstrickt er sich in die Machenschaften und Machtspiel der Welt.

Gibt es jemanden, der sich in dem **verlorenen Sohn** wiedererkennen kann? Dass er sagen kann: Ich war auch schon so, dass ich meinte, aus allem ausbrechen zu müssen. Und vielleicht hat jemand auch schon wie der verlorene Sohn so einen Absturz erlebt, wo es ganz nach unten ging. Aber im Nachhinein kann er sagen: Diese Krise, dieser Zusammenbruch war nötig, damit mir die Augen aufgingen, damit ich mich verändern konnte, meinem Leben endlich eine neue Richtung geben konnte.

### **II. Der barmherzige Vater**

Für manche ist es vielleicht **der Vater**, in dem sie sich wiedererkennen. Der muss hinnehmen, dass sein jüngster Sohn ihn verlässt, ihm den Rücken zukehrt, nichts mehr von ihm wissen will, alle Verbindungen kappt. Der Vater lässt ihn gehen. Er kann nicht anders. Er kann ihm seine Liebe nicht aufzwingen. So lässt der Vater den Sohn gehen, obwohl er um den Schmerz weiß, den es seinen Sohn und auch ihn kosten wird. Und der Vater kann nichts tun. Er kann nur warten, sich sorgen, hoffen. Wie vielen Eltern geht es heute so mit „verlorenen Söhnen und Töchtern“?

Im Blick auf Gott heißt das: Er setzt die Liebe viel höher als die Allmacht. Gott ist unser aller himmlischer Vater. Und wir sind seine Kinder, seine

geliebten Söhne und Töchter. – "Du bist mein geliebtes Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist dein", das sagt Gott jedem von uns schon bei der Taufe zu. Und diese Gewissheit darf die Basis und die Mitte unseres ganzen Lebens sein. Gott will, dass wir bei ihm daheim sind, in seinem Vaterhaus geborgen sind. Zugleich aber hat Gott den Menschen frei geschaffen; frei, ja oder nein zu sagen. Und darum muss Gott es hinnehmen, wenn Menschen „nein“ sagen, sich von ihm abkehren, weg von ihm gehen – in die scheinbare Freiheit – in Wirklichkeit ins Dunkle, in den Bereich des Todes hinein.

Vater erwartete und suchte seinen Sohn. Und als er ihn in der Ferne sah, rannte er ihm entgegen und umarmte ihn. Noch bevor der Sohn die Worte der Umkehr aussprechen konnte, nahm der Vater ihn aus der Liebe und Gnade an.

Auf Rembrandts Bild kniet der zerlumpte Sohn vor dem Vater, der, fast blind, ein alter Mann ist. Mit beiden Händen hält er den Sohn an den Schultern. Das Gesicht des Sohnes ist das eines Neugeborenen. Wie er da kniet, scheint es, als wollte er in den Mutterschoß zurück.

Und die beiden Hände des Vaters sind verschieden: **Die eine ist eine kräftige, männliche Hand, die andere schlanker, weicher, die Hand einer liebenden Mutter.** Ein hervorragendes Bild.

Und dann ein großes Fest. Diese Geschichte könnte hier enden. Es wäre ein Happy End. Aber... es gibt hier noch eine Person – der ältere Bruder.

### III. Der ältere Sohn: Ebenfalls „verloren“

*Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen und rief zu sich einen der Knechte, und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: **Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: **Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.*****

Ich möchte nun Ihre Aufmerksamkeit auf den **älteren Sohn** richten. Sein Leben lang hat er seine Pflicht erfüllt, gearbeitet, sich keine Eskapaden geleistet. Er war gehorsam und fleißig. Er war das positive Gegenbild zu seinem Bruder, seinem zügellosen Bruder. Er hat nie Ärger gemacht, nie widersprochen. Er hat sich immer angepasst und gefügt. Er war ordentlich, anständig, arbeitsam.

Als der jüngere Bruder wiederauftaucht, bricht eine andere Seite auf: Er reagiert sauer, stocksauer. Eifersucht und Zorn steigen in ihm auf und er ist herzlos. Ist das gerecht? Wer wäre da nicht empört? Wer würde nicht verbittert, hart und trotzig? Ist seine Verärgerung, seine Empörung nicht sehr verständlich? Hätten wir an seiner Stelle nicht genauso reagiert? Viele können sich vielleicht am meisten mit ihm identifizieren.

Wenn er mit der unbegreiflichen Freude seines Vaters über die Rückkehr seines jüngeren Bruders konfrontiert wird, explodiert in ihm Bitterkeit und Unrecht. Was richtet größeren Schaden an: die Gier des Jüngeren oder sein Groll?

In der Eifersucht des heimgebliebenen Sohnes entlarvt sich ein Wesenszug des ganzen Menschengeschlechtes: Gottes Gnade für andere macht eifersüchtig. Das ist eine tief eingefleischte, geradezu urtümliche Mitgift der Menschheit. Die Gnade Gottes provoziert, weil sie unverdient zuteilt.

**Zum zweiten Mal geht an diesem Tag der Vater einem verlorenen Sohn entgegen, diesmal dem Älteren.** Er versucht ihn zu überzeugen und sich mit seinem jüngeren Bruder zu versöhnen. Er möchte auch, dass sein älterer Sohn in sein Geburtshaus zurückkehrt und sich mit seinem Bruder und ihm freut. Aber er ist voller Wut!

Ist auch er nicht vom Vater abgefallen? **Zwar nicht äußerlich. Aber hat er sich nicht innerlich vom Vater entfernt, sich ihm entfremdet. Auf seine Art ist auch der ältere Sohn ebenfalls verloren.**

Voll Zorn reagiert er nicht nur auf den jüngeren Bruder, sondern auch auf den Vater. **Ist nicht auch er in gewissem Sinn „tot“ und muss wieder zum Leben, zur Liebe finden?**

Liebe Schwestern und Brüder!

Dass der verlorene und weggelaufene Sohn zu seinem Vater zurückfand, erzählt Jesus als Gewissheit. Ob aber dieser „richtige“ ältere Sohn der Einladung des Vaters folgt, ins Vaterhaus zurückkehrt und am Fest der Freude teilnimmt, das erzählt die Geschichte nicht. Das Gleichnis hat einen offenen Schluss. Wir müssen uns selbst fragen, wo **wir** stehen und wohin **wir** hingehören. Haben wir die Botschaft von der grenzenlosen Güte und bedingungslosen Liebe Gottes wirklich

begriffen? Ist Gott für uns wirklich der liebende Vater oder ist er für uns noch immer der strenge Richter und Rächer, der strafende Gott?

**Was bedeutet es für uns als Christen, dass wir beide Söhne in uns finden?** Jesus erzählt das Gleichnis, um uns in ein Leben hinein zu führen, das aus der Gnade Gottes lebt. **Die Gnade Gottes nimmt niemandem etwas weg, sondern bittet den Verlorenen und auch den Daheimgebliebenen freundliche Gemeinschaft an.** Am Ende im Gleichnis geht es um das Fest des Lebens – um ein Leben, das sich immer wieder neu aus der Gottes Gnade, Güte und Vergebung speist. Gott ist ein Liebhaber des Lebens. Auf dem Fest des Lebens werden die Verlorenen willkommen geheißen und die Daheimgebliebenen erkennen, was ihnen bereits alles gehört. **Am Ende kommt es darauf an, Gott als den großzügigen Gastgeber des Lebens zu entdecken und seine unerschütterliche Liebe anzunehmen. Wie wir uns zu dieser Liebe stellen? Diese Frage wird heute auch an uns gerichtet!** Amen.